

Vortrag

Traum und Deutung aus psychoanalytischer Sicht

© 2007 Pierre E. Frevert, Frankfurt am Main
Anschrift: pierre.frevert@dgn.de

Gehalten am 26.01.2007 auf der Tagung „Traum und Deutung“,
26. – 28.01.2007, Evangelische Akademie Hofgeismar
Schlösschen Schönburg, 34352 Hofgeismar

Gliederung

0. Begrüßung und Danksagung
1. Einleitung
 - 1.1. Psychoanalytiker ein Traum-Beruf ?
 - 1.2. Schriften zum Traum vor Freuds Traumdeutung
 - 1.3. Traumdeutung „Jahrhundertwerk“, Bedeutung
2. Die Traumdeutung und ihre Konzeptualisierung
 - 2.1. Deutung des Irma-Traums durch Freud und Erikson
 - 2.2. Deutung des Traums von der Botanischen Monographie durch Anzieu und Mertens
3. Weiterentwicklung der Traumdeutung in der Psychoanalyse
 - 3.1. Revisión der Traumdeutung durch Freud
 - 3.2. Das Schicksal der Traumdeutung nach Freud: Bedeutungsverlust, Umwandlung und Weiterentwicklung von Theorie und Technik
4. Psychoanalytische Traumdeutung und Grenzwissenschaften
 - 4.1. Traumdeutung und Kognitionswissenschaften
 - 4.2. Traumdeutung und Neurowissenschaften
 - 4.3. Traumdeutung und Laborforschung
5. Ausblick

0. Sehr geehrte Frau Dr. Radek, sehr geehrte Damen und Herren,

1.

Ich habe die Einladung, auf dieser Tagung zum Thema Traum und Deutung zu sprechen, gerne angenommen. Diese Tagung spannt den Bogen vom Traum als einem Rätsel, als einer geheimnisvollen Botschaft und transzender Wahrheit, wie er in vielen Kulturen und seit Menschengedenken gesehen wird, hin zu seinem Niederschlag in der literarischen Verarbeitung und noch weiter bis in seinen Eingang in die Psychotherapie - gemeint ist natürlich die Psychoanalyse und schließlich als Forschungsgegenstand in den Neurowissenschaften.

Doch da stand ich selbst plötzlich vor einem Rätsel: Wie soll der Traum, dem sich Philosophen, Literaturwissenschaftler, Theologen, aber auch Naturwissenschaftler ebenso widmen wie Millionen von Laien, die beispielsweise ihre Träume entweder heimlich niederschreiben und nur Vertrauten verraten oder im Gegenteil selbige als Traumtagebücher ins Internet setzen, der in der Semantik der Werbung ebenso einen festen Platz einnimmt um eine Traumwelt zu schaffen, wie es die Filmindustrie tut und mit der sie von vielen fälschlicherweise verwechselt wird oder jener anderen Traumwelt, die sich Abhängige durch Suchtmittel herbei halluzinieren? Wie soll also der Traum in das kleine bescheidene Format meines Vortrages passen?

Um es Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, gleich zu sagen: er passt nicht, er ist zu weitläufig, er sprengt jeden Rahmen, er ist zu flüchtig, zu bizarr, seine Kulturgeschichte ist noch zu schreiben, aber doch zu umfangreich, um von einem einzigen Menschen gelesen, geschweige denn verstanden zu werden. Kurz: es bleibt mir nichts anderes übrig, als das zu tun, was auch der Traum tut: Andeuten, verkürzen, auslassen, Nebensächliche in den Mittelpunkt rücken, das Entscheidende den Freien Einfällen überlassen, einen reduzierten, bruchstückhaften Text verfassen. Aber hier hören die Gemeinsamkeiten auch schon auf. Der Vortrag soll einführen und informieren und keine Rätsel aufgeben. Und es ist nicht zuletzt Freuds Errungenschaft gewesen, den Traum nicht als übersinnlich zu interpretierendes Orakel angesehen zu haben, sondern darauf bestanden zu haben, dass Träume bezogen auf den Träumer bzw. die Träumerin nach Kriterien, die er aus der Entwicklung der psychoanalytischen Theorie vorgeschlagen hat und die größtenteils ihre Gültigkeit bewiesen haben und aus vielfacher Perspektive kritisch weiterentwickelt werden, gedeutet werden können. Und somit wäre ich bei der Psychoanalyse und der Traumdeutung angelangt und bei meinen Leisten geblieben.

Diese Tagung über Traum und Deutung setzt die psychoanalytische Sicht an ihren Anfang. Damit unterstreicht sie die Bedeutung, die die „Traumdeu-

tung“ des Wiener Dozenten und genialen Forschers und Autors, Sigmund Freud, für die anhaltende, kontrovers geführte Debatte über den Traum und das Unbewusste nach wie vor hat, die nicht nur in der Psychoanalyse selbst, sondern ebenso in den Bereichen wie der Schlafforschung, Neurobiologie, Literaturwissenschaft und vielen mehr hat.

Meine Damen und Herren, nach der heute vorherrschenden Ansicht haben Behandlungen kurz und kostengünstig zu sein. Die Psychoanalyse ist nicht kurz, aber nachhaltig.

Freud musste sich seinerzeit mit der Erforschung der Träume gegen die stark positivistisch geprägte Medizin und die aufstrebenden Naturwissenschaften behaupten.

Traum-Beruf Psychoanalytiker: das ist eine Profession, für die das Deuten von Träumen in therapeutischen Behandlungen charakteristisch ist, dies ist angesichts der Tendenz zur Marginalisierung der Psychoanalyse in der Gesellschaft und der Traumdeutung selbst dahin gestellt. Für mich als Arzt und Psychoanalytiker ist jedenfalls die Deutung der Träume meiner Patienten ein integraler Bestandteil meiner täglichen Arbeit und ich möchte mich daher bei den Organisatorinnen und Organisatoren der Tagung recht herzlich für die Einladung und bei Ihnen für Ihr großes Interesse bedanken. Ich möchte Sie einladen, sich auf die Traumdeutung im Sinne des Deutens eines Traums, wie es Freud herausarbeitete und heute modern konzeptualisiert wird einzulassen und der Weiterentwicklung der Traumdeutung als Konzept im psychoanalytischen Diskurs bis in die Gegenwart zu folgen. Ein kurzer Ausblick auf die Zukunft der psychoanalytischen Traumdeutung bzw. Trauforschung wird meinen Streifzug abschließen.

1.2. Schriften zum Traum vor Freuds „Traumdeutung“

Die Literatur zu diesem Thema ist umfangreich.. Freud ging gründlich zur Sache und versuchte, alle Aspekte, die seine Vorläufer zum Thema Traum behandelt hatten, zu erörtern (Eissler, 1987). Ich möchte Sie an dieser Stelle auf das erste Kapitel verweisen und Ihnen die Diskussion um den Traum im ausgehenden 19. Jahrhundert ersparen. Ich beginne, abrupt wie im Traum, mit der Traumdeutung selbst.

1.3. Das Jahrhundertwerk „Die Traumdeutung“

Die erste Ausgabe erscheint im Herbst 1899 und wird vom Verleger auf das Jahr 1900 vordatiert (Deserno, 1999, s. 10).

Freud bezeichnet die Traumdeutung als die wertvollste aller Entdeckungen, einer einzigartigen Erleuchtung. Freud 1932, s. 32).

Und das Jahr davor schrieb er in der „Revision der Traumlehre“ (Freud,1933): **„Die Traumlehre ist seither das Kennzeichendste und Eigentümlichste der jungen Wissenschaft geblieben, etwas, wozu es kein Gegenstück in unserem sonstigen Wissen gibt, ein Stück Neuland, dem Volksglauben und der Mystik abgewonnen.“** Er hatte sich mit diesem Werk ein Denkmal setzen wollen, was aus einer viel zitierten Passage aus seinem Brief an seinen Freund, dem HNO-Arzt Wilhelm Fließ, kurz nach Erscheinen der Traumdeutung, zum Ausdruck kommt:

„Glaubst Du eigentlich, dass an dem Hause dereinst auf einer Marmortafel zu lesen sein wird:?, Hier enthüllte sich am 24. Juli 1895 dem Dr. Sigmund Freud das Geheimnis des Traumes“(1985c). An diesem Tag hatte er den später noch zu erläuternden „Irma-Traum“, an dem er seine Methode mittels Selbstanalyse zu darzustellen versuchte. In seinem Werk hat Freud an die 200 Träume veröffentlicht, darunter 50 eigene Träume, die er einer mehr oder weniger ausführlichen Selbstanalyse unterzog. Von denen wiederum sind zwei in der psychoanalytischen wie auch nichtpsychoanalytischen Literatur breit diskutiert worden: Der „Irma-Traum“ und der Traum von der „Botanischen Monographie“,

der im V. Kapitel, Abschnitt A. „Das Rezente und das Indifferente im Traume“ (Freud, 1900a, S. 171) in einer Aufzählung mit anderen Träumen steht unter und einige Seiten später (S. 175) einer genaueren Analyse unterzogen wird, um den Einfluss von Tagesresten auf den Traum zu erläutern. Schließlich greift Freud diesen Traum auf S. 287 in Kapitel VI, Abschnitt A als Beispiel für die Verdichtung und S. 310 Abschnitt B als Beispiel für die Verschiebung wieder auf.

Die Diskussion um die Frage, ob es sich bei Irma um die Patientin Emma Eckstein handelt, die Freud zur Nasenoperation an Wilhelm Fließ überwies und die dabei wegen eines Kunstfehlers beinahe verblutet wäre, was sich wenige Monate vor dem Traum ereignete oder um seine Patientin Anna Hammerschlag, deren Familie Freud eng verbunden war, hat eine mehr oder weniger spekulative und bis in unsere Gegenwart reichende Diskussion ausgelöst. Als ein Beispiel unter vielen sei auf die Debatte hierzu zwischen den Analytikern Kurt R. Eissler aus New York und Helmut Thomä aus Ulm in der *Psyche* (11, November 1987) verwiesen. Lässt man die für Freudbiographen sicher interessante Kontroverse beiseite, so verteidigen beide auf ihre Art das Hervorragende von Freuds Entdeckung. So begeistert sich Eissler über das für ihn entscheidende 2. Kapitel der Traumdeutung: **„Es ist die Schönheit des schlichten und in seiner Konsequenz unermesslichen Gedankens: Man zerlege den Traum in seine Elemente und sammle alles, was einem als Reaktion auf jedes Element in den Sinn kommt. Etwas Einfacheches kann man sich nicht vorstellen. Dennoch wurde mit diesem Schritt unsere gesamte Kultur auf den Kopf gestellt; das Bild vom Menschen änderte sich grundlegend; widerspenstige Irrationalität ist im Käfig der Vernunft gefangen, so wie dies mit den Gesetzen der Bewegung geschah, als**

der Mensch mit einem Male alle möglichen Bewegungen in seiner Hand hielt.“ (ebenda S. 977). Aber auch Thomä stellt nicht minder emphatisch fest: „**Es geht um die Bewährung der Methode, die über die Einfälle des Patienten die Konstruktion des Traumes als einen Kompromiss zwischen Wunsch und Realität enthüllt. Freuds geniale Tat gründet darin, dass er sich weder in einen weltverlorenen Idealismus verstieg, noch die menschliche Welt realistisch-behaviouristisch verkürzte.**“ (ebenda S. 990)

2. „Die Traumdeutung“ und ihre Konzeptualisierung

Ich stimme Deserno (1999) zu, dass das Wesentliche an Freuds *Traumdeutung* ist, dass er das Unbewusste begrifflich erfasst hat und die Konzepte Regression, Primär- und Sekundärvorgang (auch Primär- und Sekundärprozess genannt), psychischer Konflikt, psychische Realität, psychischer Apparat (gemeint ist das Bewusste/Das Vorbewusste und das Unbewusste, das auch unter dem Begriff „Topographisches Modell“ bekannt sein dürfte) und die Traumarbeit exemplarisch dargelegt hat.

Und so können wir uns für die damalige Zeit neuartige Methode vorstellen: Ausgehend von der Oberfläche des Traumes, den er den „manifesten Traum“ nennt, also jenen Teil des Traumes, der sich dem Träumer in Bildern manifestiert und den dieser in Worten übersetzt, um ihn mitzuteilen (Traumzeichnungen wurden damals noch nicht berücksichtigt), gelangt er zu den latenten Traumgedanken. Diese sind die *unbewussten* Traumerreger. **Traumdeutung ist daher für Freud die Umkehrung der Traumarbeit.** Aber was ist die Traumarbeit? Zum einen ist sie an der Traumbildung beteiligt, zum anderen an der Erinnerung.

Um einen manifesten Traum zu bilden – vielleicht erinnern Sie sich in diesem Moment an ihren Traum von heute Morgen oder an Teile davon – braucht es die Traummaterialien. Zu den Traummaterialien zählen die Reize, also die körperlichen Reize, die entweder vom Körper ausgehen oder auf diesen einwirken, wie beispielsweise ein leichter Schmerz und die somit den Schlaf stören könnten; ferner zählen hierzu die Tagesreste und die latenten Traumgedanken.

Zu den latenten Traumgedanken gehören unerledigte Konflikte aus früher Kindheit ebenso dazu wie aktuellere, die verdrängt werden (müssen). Von diesem Material ausgehend wird der Traum mittels spezifischer Mechanismen gebildet. Diese sind die Verdichtung, die durch Überlagerung von mehreren Bildern zur vielschichtigen Bedeutungen führt, die Verschiebung, die Rücksicht auf die Darstellbarkeit, womit die Umwandlung in Bildern und Symbolen gemeint ist und die sekundäre Bearbeitung. Die sekundäre Bear-

beitung ist die Bearbeitung des Traumes für den Traumbericht und ist im Gegensatz zu den übrigen Mechanismen nicht unbewusst.

Der Primärvorgang organisiert nonverbale Repräsentation und zielt auf Wahrnehmungsidentität, d.h. er behandelt die latenten Traumgedanken, also die unbewussten Traumanteile, so, als wären sie eine Wahrnehmung und setzt sie halluzinatorisch ins Bild. Der Primärvorgang stellt die Trieborganisation unseres Gedächtnisses dar. (Deserno, 1999, S. 18.). Der Sekundärvorgang bildet eine Denkidentität. Er organisiert unsere inneren Erfahrungen begrifflich. Zur Traumbildung gehört noch die Symbolisierung, zu der die Rücksicht auf die Darstellbarkeit gehört, wenn ein unbewusster, also latenter Traumgedanken „symbolisch“ in eine Bilderfolge übersetzt werden muss, was wir als Bilder des manifesten Traums erfassen können. Dazu zählt aber auch die Verdichtung und die Verschiebung.

Nun fehlen noch die Begriffe Widerstand und Freie Assoziation.

Freud hatte bereits in der voranalytischen Zeit feststellen müssen, dass sich manche Patientinnen und Patienten gegen das in die Hypnose versetzen wehrten, weswegen er unter anderem seine Technik änderte und die Patienten aufforderte sich auf der Couch bequem hinzulegen und völlig frei alles zu sagen, was ihnen in den Sinn kämen. Aber auch mit der neuen Technik, die sich bis heute bewährt hat, stieß er auf Widerstand. Er erkannte, dass das Unbewusste sich gegen sein Bewusstwerden mit einer Vielzahl von Mechanismen, den Abwehrmechanismen, zur Wehr setzte. Dass er in seinen freien Einfällen bei der Selbstanalyse auf unbewusst konflikthafte Material stieß, ist geradezu genial. Dennoch ist auch Freud, wie spätere Autoren zeigen konnten, durch seinen unbewusst sich aufbauenden Widerstand, an die Grenzen seiner Erkenntnis in die Eigenanalyse gestoßen.

Meine Damen und Herren, ich habe Ihnen bis dahin viele für Sie neue Begrifflichkeiten zugemutet, aber Sie werden sehen, in den nun folgenden Traumbeispielen und ihren Deutungen, wird Ihnen das Vokabular, falls es Ihnen nicht schon geläufig war, zunehmend vertrauter werden.

2.1. „Die Deutung des Irma-Traums durch Freud und Erikson

Im Kapitel II der Traumdeutung unter der Überschrift „Die Methode der Traumdeutung“ stellt Freud die „Analyse eines Traumusters“ vor, nämlich seinen eigenen „Traum vom 23/24. Juli 1895“. Er stellt dem Traum einen „Vorbericht“ voran, gewissermaßen als Kontext zum besseren Verständnis des Traumes. Darin vermerkt er, dass er eine junge Patientin, die seiner Fa-

milie freundschaftlich verbunden war, psychoanalytisch behandelt hatte, wobei er die Kur mit mäßigem Erfolg beendet hatte. Er „mutete der Patientin eine Lösung zu, die ihr nicht annehmbar schien“ (Freud, 1900a, S. 110). Ein guter Freund und Kollege berichtete ihm, Irma gehe es nicht besonders gut, was Freud ärgerte. Aber fügt er hinzu :“Übrigens wurde mir meine peinliche Empfindung nicht klar, ich gab ihr keinen Ausdruck.“ (ebenda) Er schrieb noch am selben Abend die Krankengeschichte Irmas auf und erwachte am nächsten Morgen mit dem nun geschilderten Traum: (ebenda S. 111)

Traum vom 23./24. Juli 1895 [Irma-Traum]

Eine große Halle - viele Gäste, die wir empfangen, - Unter ihnen Irma, die ich sofort beiseite nehme, um gleichsam ihren Brief zu beantworten, ihr Vorwürfe zu machen, dass sie die „Lösung“ noch nicht akzeptiert. Ich sage ihr: Wenn du noch Schmerzen hast, so ist es wirklich nur deine Schuld. – Sie antwortet: Wenn du wüsstest, was ich für Schmerzen jetzt habe im Hals, Magen und Leib, es schnürt mich zusammen. – Ich erschrecke und sehe sie an. Sie sieht bleich und gedunsen aus; ich denke, am Ende übersehe ich da doch etwas Organisches. Ich nehme sie zum Fenster und schaue ihr in den Hals. Dabei zeigt sie etwas Sträuben, wie die Frauen, die ein künstliches Gebiss tragen. Ich denke mir, sie hat es nicht nötig. – Der Mund geht dann auch gut auf, und ich finde rechts einen großen weißen fleck, und anderwärts sehe ich an merkwürdigen krausen Gebilden, die offenbar den Nasenmuscheln nachgebildet sind, ausgedehnte weißgraue Schorfe. – Ich rufe schnell Doktor M. hinzu, der die Untersuchung wiederholt und bestätigt...der M. sieht ganz anders aus als sonst; er ist sehr bleich, hinkt, ist am Kinn bartlos....mein Freund Otto steht jetzt auch neben ihr und Freund Leopold perkutiert sie über dem Leibchen und sagt: Sie hat eine Dämpfung links unten, weißt auf eine infiltrierte Hautpartie an der linken Schulter hin (was ich trotz des Kleides wie erspüre)...M. sagt: Kein Zweifel, es ist eine Infektion, aber es macht nichts; es wird doch Dysenterie hinzukommen und das Gift sich ausscheiden... wir wissen auch unmittelbar woher die Infektion rührt. Freund Otto hat ihr unlängst als sie sich unwohl fühlte, eine Injektion gegeben mit einem Propylpräparat, Propylen... Propyonsäure.... **T r i m e t h y l a m i n (dessen Formel ich fettgedruckt vor mir sehe)... man macht solche Infektionen nicht so leichtfertig...Wahrscheinlich war auch die Spritze nicht rein.**

Freud sieht zwar die Ereignisse des Vortages in den Traum einfließen, versteht ihn aber noch nicht und lässt den Leser an der (Selbst)analyse teilhaben. Sie erinnern sich noch an das Zitat von Eissler?: **Man zerlege den Traum in seine Elemente und sammle alles, was einem als Reaktion auf jedes Element in den Sinn kommt.** So verfährt Freud auch. Er nimmt sich den ersten Satz des manifesten Traums vor: „*Die Halle – viele Gäste, die wir empfan-*

gen.“und fügt Erinnerungen, Einfälle, sogenannte Assoziationen hinzu, die ihm spontan in den Sinn kommen. So erinnert er sich an das (Schloss) Bellevue, das bevorstehenden Geburtstagsfest seiner Frau Martha, zu der auch besagte Irma eingeladen sein sollte. Er versteht die Szene in der Halle als Antizipation der bevorstehenden Feier seiner Frau mit Irma als Gast. Und so verfährt er mit jedem Satz des niedergeschriebenen Traumtextes. Wenn er u.a. feststellt, dass seine Patientin nie gedunsen war, sondern rosig, vermutet er, dass „sich hier eine andere Person ihr unterschiebt“. Das wäre ein Phänomen der Verschiebung, wenn er es an dieser Stelle noch nicht so sagt. An anderer Stelle überlegt er, wie er sich im Träume der Schuld seiner erfolglosen Behandlung Irmas zu entledigen könnte und folgert, dass eine organische Ursache, für die er nicht zuständig ist, da er für die Behandlung hysterischer Leiden zuständig ist, ihn von der Schuld der Fehlbehandlung freisprechen können. Hier beginnt sich aus den freien Einfällen und der Suche nach einer logischen Begründung des unbewussten Handelns im Traum, das Paradigma abzuzeichnen, das jeder Traum ein Wunschtraum sei. Und hier noch ein Beispiel, wie sich entlang freier Einfälle neues Material ergeben kann, das zu neuen und tieferen Erkenntnissen führen kann: *„Sie hat es doch nicht nötig“, ist wohl zunächst ein Kompliment für Irma; schreibt Freud.„ich vermute noch eine andere Bedeutung, fährt er fort. Man fühlt es bei aufmerksamer Analyse, ob man die zu erwartenden Hintergedanken erschöpft hat oder nicht. Was ihn an der Weiterverfolgung seiner Hintergedanken hindert ist natürlich sein eigener Widerstand. Aber die Freie Assoziation hilft, über Umwegen an verpönte und blockierte Inhalte zu gelangen.*

Lassen wir Freud in der Weise seinen Einfällen nachspüren wie wir es aus der analytischen Situation kennen, wenn eine wohlwollende Aufmerksamkeit des Analytikers, den ungehemmt sprudelnden Redefluss des Analysanden, also des Patienten, nicht behindert. **„Die Art wie Irma beim Fenster steht, erinnert mich plötzlich an ein anderes Erlebnis. Irma besitzt eine intime Freundin, die ich sehr hochschätze. Als ich eines Abends bei ihr einen Besuch machte, fand ich sie in der im Traum reproduzierten Situation beim Fenster, und ihr Arzt, derselbe Dr. M., erklärte dass sie einen diphtherischen Belag habe.** Er stellt fest, dass sowohl Dr. M. als auch der Belag Eingang in seinen Traum gefunden haben und dass er auch von dieser Dame gedacht habe, sie könnte hysterisch sein usw. usf. Freud kommt zum Schluss: **„Nach vollendeter Deutungsarbeit lässt sich der Traum als eine Wunscherfüllung erkennen“** (Freud, 1900a, S. 126)

Die Darstellung der freien Einfälle Freuds, seine Frische der Darstellung und sein Zögern an manchen Stellen, liest sich auch nach 107 Jahren so spannend wie ein Krimi – Nun, für denjenigen, der sich für Traumdeutung interessiert.

Ich möchte zum Irma-Traum Erik H. Erikson zu Wort kommen lassen, der sich mit diesem Traum zu einer Zeit auseinandersetzt, als Traumdeutung allgemein aus der Psychoanalyse zu verschwinden drohte, 1954. (Erikson, 1954) Erlauben Sie mir diesen sehr lesenswerten Aufsatz nur in der gebotenen Kürze und nur Auszugsweise wiederzugeben. Erikson erweitert den Hintergrund indem er ergänzt, dass der 39 jährige Freud Facharzt für Neuropathologie war und nach einem höheren akademischen Amt strebte, was ihm aber auf Grund seines Judentums und seiner in Wiener Universitätskreisen wenig geschätzten Hypothesen zur Hysterie erschwert wurde. Zudem war seine Frau ein sechstes Mal schwanger. In dem Vorfall mit dem Freund und Kollegen Otto habe Freud die strenge Autorität des Dr. M. zu spüren vermeint. In seiner Analyse des von Freud gelieferten Materials an freien Einfällen einschließlich neuerer Daten wie den Briefwechsel mit Fließ, macht Erikson eine erotische Anziehungskraft aus, die von der Gruppe von Patientinnen, die teils im Traum, teils in den freien Assoziationen auftauchen. Bei den männlichen Protagonisten ist eher Rivalität im Vordergrund. Erikson merkt an, dass Freud noch nicht bis zu den „infantilen Quellen“ vorgedrungen ist, was für die Traumdeutung zu fordern sein wird und Freud die Sexualität „nicht über einen gewissen Punkt hinaus verfolgt“ habe. Allerdings zeige er wie die Traumarbeit die latenten Gedanken in der Traumarbeit zu einem manifesten Traum verwandle und dabei die traumauslösenden Ereignisse des Vortages eine Rolle spielen. Nun besteht das Anliegen Erikson dahingehend, dass er zum einen die latenten Verknüpfungen auffinden will, die mit Kindheitserinnerungen verbunden sind und zum anderen zweitens die Beziehung der latenten Traumgedanken zu der manifesten Traumoberfläche.

Erikson bedient sich folgender Definition des Traumes, die in ihrer Knappheit ihresgleichen sucht: „**Ein Traum ist der in Worten wiedergegebene Bericht einer Reihe von meist visuellen, erinnerten Bildern, die gewöhnlich mit Affekten besetzt**“ (Erikson, 1954, S. 82-83). Er wendet ein Deutungsschema auf den Traum an, das er in seinem Buch „Kindheit und Gesellschaft“ entworfen hatte. Er geht von „Konfigurationen“ aus, die verbal, räumlich oder zeitlich oder zwischenmenschlich sein können und wendet sie auf den manifesten Traum von Freud an. Dabei versucht er eine inhaltliche Bestimmung der psychischen Struktur des Traumes, sich an der gestaltenden Funktion des Ichs orientierend (Erikson ist den Ich-Psychologen zuzurechnen). Erikson gibt eine strenge Unterscheidung zwischen manifestem Traum (bewußten) und latenten Traumgedanken (unbewusst) zugunsten einer „Kontinuums“ auf und betont die Bedeutung der Kulturform und die Riten für den Traum, was hier Parallelen zur Traumpsychologie C. G. Jungs aufweist.

Er sieht im Irma-Traum eine Krise von Generativität und Intimität versus Integrität, was nach seinem Schema dem reiferen Erwachsenen- Alter ent-

spricht und als latenten Traumgedanken ein Rache-Motiv Freuds, was meines Erachtens letzterer durch seine Selbstanalyse auch schon angedeutet hatte.

2.2.,,Die Deutung des Traums von der botanischen Monographie durch Anzieu und Mertens

Mit der Deutung eines weiteren Traums von Freud möchte ich Ihnen die Vorgehensweise beim analytischen Traumdeuten weiterhin näher bringen. Der nun folgende Traum existiert in drei Fassungen und dient der Erläuterung von Konzepten zur Traumdeutung.

a) **Ich habe eine Monographie über eine gewisse (unklar) Pflanzenart geschrieben** (1900a, S. 171)

Dieser Traum dient Freud zur Veranschaulichung der Tatsache, „dass in jedem Traum eine Anknüpfung an die Erlebnisse des letztabgelaufenen Tages aufzufinden ist“, also den sogenannten „Tagesresten“

b) **Ich habe eine Monographie über eine gewisse Pflanze geschrieben. Das Buch liegt vor mir, ich blättere eben eine eingeschlagene farbige Tafel um. Jedem Exemplar ist ein getrocknetes Spezimen der Pflanze beigegeben, ähnlich wie aus einem Herbarium** (1900a, S. 175)

Dieser Traum wird als Beispiel für die vom Traum verwendete Kindheitserinnerung verwendet.

c) **Ich habe eine Monographie über eine (unbestimmt gelassene) Pflanzenart geschrieben. Das Buch liegt vor mir, ich blättere eben eine eingeschlagene farbige Tafel um. Dem Exemplar ist ein getrocknetes Spezimen der Pflanze beigegeben** (1900a, S. 287)

Die Dritte Version befindet im Kapitel VI und wird zur Illustration der Verdichtung in Abschnitt B und der Verschiebung im Abschnitt B verwendet.

Nun erwähnt Anzieu, dass Freud am 8. oder 9. März einen Brief vom Freund, Wilhelm Fließ erhielt, in dem es hieß: „**Mit Deinem Traumbuche beschäftige ich mich sehr viel. Ich sehe es fertig vor mir liegen und blättere darin**“. Am selben Vormittag sieht Freud im Schaufenster einer Buchhandlung eine Monographie über die Gattung der Zyklopen. Am Abend unterhält er sich mit seinem Freund Dr. Königstein, dem Augenarzt über eine Festschrift in der der Direktor und sein pathologisches Laboratorium gelobt werden. In diesem Laboratorium hatte Koller mit dem Assistenten Dr. Gärtner Versuche mit Kokain an in Abwesenheit von Freud an Tieren und an sich selbst durchgeführt und dabei die anästhesierende Wirkung des Kokains entdeckt, für die Freud Vorarbeit geleistet hatte. Er selbst wird in der Festschrift nicht erwähnt. Er unterhält sich über eine ehemalige Patientin und Freundin seiner Frau namens Flora, die sich beklagt hatte, von ihrem Ehemann zum Geburtstag die gewohnten Blumen nicht erhalten zu haben. Pro-

fessor Gärtner unterbricht das Gespräch und Freud beglückt ihn und dessen junge Frau für dessen „blühendes“ Aussehen. (Anzieu 1988, S. 23)

Anzieu hält fest, dass der Irma-Traum (1895) für Freud die Entdeckung des Traumes als Wunscherfüllung beinhaltet. Der Traum von der Botanischen Monographie besagt, dass der am Vortag unterdrückte Wunsch nur dann einen Traum produziert, wenn er sich mit einem in der Kindheit unterdrücktem Wunsch verknüpft.

Anzieu folgt zunächst Freuds eigener Deutung 1. Martha liebt Zyklopen, er Artischocken. Er vergisst oft ihr welche mitzubringen und identifiziert sich mit dem Ehemann der Patientin. Anzieu sieht im Traum folgenden Sinn: zwar begehre Freud seine Frau Martha weniger, er tritt in eine middlelife-Krise ein, habe aber dafür schon wichtige Monographien geschrieben wie bald über den Traum. (ebenda S. 25) 2. Es folgen Erinnerungen an die getrockneten Koka-blätter für die Experimente, die getrockneten Blätter im Herbarium im Gymnasium, die er von Würmern befreien sollte und vom Schuldirektor nicht genügend beachtet wurde, seine teure Bücherleidenschaft (Monographien) brachte ihm die Rüg des Vaters ein. Freud fällt eine Kindheitsszene ein, bei der der Vater ihm Fünfjährigen und seiner zwei Jahre jüngeren Schwester ein buch zum Zerreißen übergibt. Die Kinder zerreißen es Blatt für Blatt wie eine Artischocke. Anzieu weist auf eine Deckerinnerung hin. Eine Deckerinnerung ist eine scheinbare Erinnerung, die auf eine frühere, verdrängte hinweist, also ein Produkt der Verschiebung ist. Freud erinnert sich über das Entreissen der Blume von Pauline an frühere sexuelle Spiele mit seiner Schwester Anna durch die Analogie des „Zerpflückens“. Die Zyklope ist eine „rosarotbraunviolette Blume (was an die Farben der otrinogynäkologischen Untersuchung im Traum von Irma erinnert)“.In den Deckerinnerungen lassen sich inzestuöse kindliche Wünsche gegenüber seiner Schwester und Nichte wiederfinden. Das Ödipale kommt in den Freien Einfällen Freuds vor, der sich wie sein Vater vorstellt, am Glaukom operiert zu werden.

In seinen Schlussfolgerungen sieht Anzieu über Freud hinaus einen ödipalen Wunsch als latenten Traumgedanken im manifesten Traum bild des Umblätterns der eingeschlagenen Tafel verwirklicht. Freud ringt jedoch mit Widerstand gegen die Entdeckung der verborgenen Gedanken.

Die theoretischen Schlüsse aus diesem Traum sind für Freud:

1. Die Überdeterminiertheit (Verdichtung) jedes Elementes der Traumdeutung wird bestätigt (Zyklope für weibliches Geschlecht, Zyklus im Periodensystem von Fließ und Zyklop aus dem bezugnehmenden Traum „mein Sohn der Myop“;
2. Die Enge Beziehung zu den Tagesresten verbirgt den Einbruch von Kindheitswünschen, ohne die der Traum nicht existieren würde.

3. Gleichgültige Ergebnisse erscheinen im Vordergrund des Traums und bewirken eine Verdrehungen (Verschiebung) der fundamentalen Anliegen des Träumers
4. Die Verdrehung ist eine Folge der Traumzensur

(2002) unterwirft Mertens den Traum von der Botanischen Monographie unter den Aspekten der aktuellen psychoanalytischen Traumforschung, aber auch der Kognitionspsychologie und der Kodierungstheorie neu einer kritischen Überprüfung. *bezüglich wichtiger Kernaussagen der Traumdeutung (Unterscheidung von latentem und manifestem Traum, defensive Funktion der Traumarbeit)*. Nachdem er in eigenen Worten sehr detailreich den Tag mit Freuds Gedanken vor dem Traum rekonstruiert hat, widmet er sich dem Traum und seiner von Freuds ausführlichen Assoziationen – es ist wohl einer der am besten dokumentiertesten Träume in der psychoanalytischen Literatur. Da er eine Universalsprache des Traums als spekulativ ablehnt kritisiert er beispielsweise Erich Fromm, der dogmatisch ohne auf die zahlreichen Einfälle Freuds einzugehen den unmittelbaren metaphorisch und symbolischen Gehalt des manifesten Traums analysiert („welke Blume“ als Symbol welcher Liebe). Unmittelbare Symbolübersetzungen finden sich bei Jungianern und Kognitionspsychologen wieder.

In dem Traum gibt es einen belanglosen Tagesrest, (Die Monographie über Zyklopen), der mit einem mehr erregenden (affektiv aufgeladenen) verbunden ist: Die Begegnung mit Königstein. Die Verbindungsglieder sind: Zyklopen- Lieblingsblumen von Martha –Frau L. vermisst Blumen als geschenk-Gärtner mit blühender Frau – unterbricht Gespräch mit Königstein – über Flora und Kokain. Mertens bezieht sich auf Reiser (1991), der als ein Kognitionswissenschaftler gilt, der ebenso an den assoziativen Netzwerken in der Traumdeutung interessiert ist wie an den Emotionen, denen er die gleiche Bedeutung einräumt zur Traumbildung wie zur Schaffung von Erinnerungen. Ein Traumbild sei über assoziative Knotenpunkte und den gleichen Affekten viele Erinnerungen gebunden, was Freud Verdichtung nannte. Er schließt daraus: „Der Traum, bzw. Die Analyse seiner mannigfaltigen Assoziationen bleibt somit ein Königsweg zum Unbewussten, d.h. zur Organisation unserer Erinnerungen unter emotionalem Vorzeichen. Palombo (1988) sieht in der zensurierenden Traumarbeit in der Verdichtung bei Freud einen Abgleich von Inhalten des Kurz- und des Langzeitgedächtnisses. Die Verschiebung von angstmachenden Tagesresten zu gleichgültigen Inhalten geschieht beim Übergang vom Wach- zum Schlafbewusstsein. Mertens sieht als konflikthaftesten Tagesrest die Aussage von Fließ „Ich sehe bereits das Buch vor mir“, die Freud als Anmaßung erlebt hat und gleichzeitig dem Freund liebevoll verbunden bleiben will. („Fließ möchte sich meiner bemächtigen; ich möchte den Einfluss von Fließ loswerden. Aber ich möchte dennoch seine Freundschaft wahren“). Zu dem Gegenwartskonflikt gehört ein vergangener

mit gleicher emotionaler Stärke („Mein Vater will Macht über mich ausüben. Ich will den Vater / die Vatersubstitute loswerden. Ich möchte trotzdem von den Vätern geliebt werden“).(Mertens 2002, S. 32)

Schematisch ausgedrückt (ebenda, S. 33):

Unbewusster Gegenwartskonflikt (Emanzipieren von Fließ/Geliebt werden) führt über die **Verdichtung** (Übereinanderlagerung, Matching, Abgleichung) zum **unbewussten Vergangenheitskonflikt** (Kränkung vom bewunderten Vater). Es findet eine **Verschiebung** des Gegenwartskonfliktes auf das Gekränktsein über die Nichterwähnung und im Vergangenheitskonflikt eine **Verschiebung** auf die Kritik vom Direktor, satt. Durch die Freien Einfälle und mittels Selbstanalyse konnte Freud auf das Verschobene im Sinne des Abgewehrten stoßen, nicht jedoch auf den dahinter verborgenen, unbewussten Konflikt. Mit Hilfe der Analyse Dritter lässt dich dieser Konflikt rekonstruieren.

3. Die Weiterentwicklung der Traumdeutung in der Psychoanalyse

Bereits Freud selbst stellte 1933 in der Neuen Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse fest, dass die Arbeiten zum Traum in der Internationalen Zeitschrift für (ärztlich) Psychoanalyse spärlicher geworden waren und die Rubrik zur Traumdeutung sogar völlig verschwunden sei (Freud, 1933). Durch die Differenzierungen der Psychoanalyse in verschiedene Schulen wie beispielsweise durch die frühen Abspaltungen der Freudschüler Adler und Jung, die neue Schulen gründeten (die Jungianische Tiefenpsychologie ist besonders in der deutschsprachigen Schweiz verbreitet) und später durch Akzentverschiebungen in der Theoriebildung, kam es zu neuen Denkschulen wie beispielsweise die in der Nachkriegszeit und vor allem in den USA sehr verbreiteten Ich-Psychologie (Hartmann, Erikson), in England die Selbst-Psychologie (Kohut) und die Schule um Melanie Klein (Klein, Bion), ab den 70er Jahren gewann die Objekttheorie (Kernberg) an Bedeutung während in Frankreich und Belgien Schüler Lacans großen Einfluss haben usw. usf. Mit den neuen Konzeptualisierungen der psychoanalytischen Theorie änderte sich auch die Stellung des Traumes in ihr. In der Regel wurde und wird dem Traum meist eine geringere Rolle beigemessen als dies bei Freud und der als Triebtheorie gekennzeichneten Frühzeit der Psychoanalyse der Fall war.

Unabhängig davon haben sich aber einzelne Psychoanalytiker schulenübergreifend mit der Weiterentwicklung der Traumtheorie befasst, teils durch Rezeption benachbarter Wissenschaften wie beispielsweise den Kognitionswissenschaften oder den Biowissenschaften, teils durch beeindruckende eigene

Laborforschungen. Nicht zuletzt ist es diesen Psychoanalytikern zu verdanken, dass die moderne Psychoanalyse und die mit ihr verbundene Traumforschung auf einem wissenschaftlich solidem Fundament stehen und mit der Weiterentwicklung der Human- und Naturwissenschaften Schritt halten kann.

3.1. Revision der Traumdeutung durch Freud

Die entscheidende Revision seiner Traumdeutung nahm Freud 33 Jahre nach Erscheinen des ursprünglichen Werkes selbst vor.

„Der bestrittenste Punkt der ganzen Lehre war wohl die Behauptung, dass alle Träume Wunscherfüllungen sind.

Er räumt ein, dass die wiederkehrenden, das Trauma reproduzierende Alpträume bei traumatischen Neurosen, wie er sie wohl selbst bei sogenannten Kriegsneurotikern des Ersten Weltkrieges beobachtet hatte, schwerlich mit einer Wunscherfüllung in Einklang zu bringen waren. Er nimmt diese Bedenken ernst und ohne die bis dahin aus vielfacher Erfahrung und Beobachtung gewonnene Erkenntnisse zu verwerfen, verändert er seine Kernaussage wie folgt:

„Wir sagen, der Traum ist eine Wunscherfüllung; wenn Sie den letzten Einwänden Rechnung tragen wollen, so sagen Sie immerhin, der Traum ist der Versuch einer Wunscherfüllung.“

Diese Aussage ist durch mannigfaltige nachfolgende Arbeiten, insbesondere aus der Traumaforschung, bestätigt worden. Psychotherapeutisch habe ich selbst einmal eine junge um Asyl suchende, traumatisierte Angolanerin behandelt. Sie musste schwersten Folterungen beiwohnen, unter anderem ihrer eigenen Eltern und war selbst wiederholter Folter und Vergewaltigung ausgesetzt. Nach gelungener Flucht war sie in Deutschland psychotisch zusammengebrochen. Am Anfang der in meiner Praxis stattfindenden psychotherapeutischen Behandlung tauchten in ihren Albträumen, die im angelsächsischen treffender als „night-terrors“ bezeichnet werden, im Gegensatz zu den gewöhnlichen Albträumen, den „nightmares“. Dabei erlebte sie oder besser: durchlebte sie immer wieder Szenen der Abholung aus ihrem Kerker aus????in?? dem Folterzimmer geführt wurde. Sie wachte schweißgebadet auf und fand trotz Zuredens ihres Mannes keinen Schlaf mehr. Im Laufe der Behandlung änderte sich die stereotype Traumszene insofern, als nun das Folterzimmer mehrere Türen enthielt, von denen eine offen stand. Zwar gelang ihr die Flucht, aber die Häsher verfolgten sie, so dass sie erschrocken aufwachte. Aus dem „night-terror“ war ein „nightmare“ geworden und weitere Träume zeigten eine Veränderung der Traumszene, bei der der Affekt des Grauens in den Hintergrund zu treten begann.

Diese Ergebnisse decken sich auch mit Ergebnissen aus systematischen Untersuchungen an Traumaopfern, wie beispielsweise die mit bildgebenden

Verfahren untersuchten Überlebenden der Flugshowkatastrophe von Ramstein am Institut für seelische Gesundheit in Mannheim.

Es ist festzuhalten, dass es die revidierte Kernaussage von Freud, Träume seien lediglich nur der *Versuch* einer Wunscherfüllung, nicht mindert, wenn wir feststellen, dass er nonchalant so tut, als habe sich seit der Veröffentlichung der Traumtheorie oder, wie er einräumt, in den letzten 15 Jahren vor den Neuen Vorlesungen, keine nennenswerten Veränderungen ergeben. Das Gegenteil ist der Fall. Seit der Traumdeutung 1899 sind zum Topographischen Modell (Bewusst/Vorbewusst/unbewusst) das Struktur- bzw. Instanzenmodell (Es/Ich/ÜberIch) hinzugekommen, die Konzepte von Widerstand, Übertragung und Symbolisierungen, von Abwehrmechanismen, Verdrängung und andere entweder neu eingeführt oder erweitert und ausgestaltet. Denn die frühere Aussage, die Traumdeutung führe über die freien Assoziationen vom manifesten zum latenten Traumgedanken gilt ebenso wie die Aussage, die Traumarbeit sei der umgekehrte Weg, bei der aus einem Abkömmling eines aus der Kindheit stammenden (Trieb)wunsches zusammen mit einem unerledigten, weil konflikthaften Tagesrest aus latenten Traumgedanken über die Mechanismen Verdichtung, Verschiebung, Rücksicht auf die Darstellbarkeit und der kompatibel reorganisierende sekundäre Bearbeitung der manifeste Traum werde. Nur, die Theorie ist komplexer geworden und passt sich integrierend den neueren Erkenntnissen an.

3.2.recht theoretisch, danach sollte es praktischer oder deutlicher weitergehen

3.2.Das Schicksal der Traumdeutung nach Freud: Bedeutungsverlust, Umwandlung und Weiterentwicklung von Theorie und Technik

Die Ansichten Freuds, dass der Traum ein sinnhaftes Gebilde sei, das auf seine Aussage im Unbewussten hin gedeutet werden könne und letztendlich der Wunscherfüllung diene, blieben nicht unwidersprochen. Jung aber auch Adler wandten sich ab und beschriften einen grundsätzlich anderen Weg. Sie wandten die direkte Symbolübersetzung an. Bei Jung und seinen Anhängern verschiebt sich das Gewicht vom latenten auf den manifesten Traum und der Traum wird als Kompensation verstanden, der selbstregulativ die jeweilige Bewusstseinslage korrigiert. Der Traumdeuter nach Jung verzichtet auf assoziative Verknüpfungen und bei Jung wird der Traum wieder Offenbarung, durch den das kollektive Unbewusste, die Archetypen sprechen (Deserno, 1999, 58).

Der Nationalsozialismus unterbrach die psychoanalytische Entwicklung, die im Exil, insbesondere in den USA wieder einsetzte. In den 50er und 60er Jahren dominierten die Ich-Psychologen, die die Traumdeutung als überholt ansahen. Die Hauptströmung wurde durch die sogenannte Kris-Study-Group

unter Vorsitz von Charles Brenner repräsentiert und ihre Aussagen zum Traum lassen sich wie folgt zusammenfassen. 1. Der Traum ist eine Kommunikation wie jede andere; 2. er bietet keinen Zugang zu andernfalls unerreichbarem Material, 3. ist eines von vielen Materialien; 4. er ist für die Aufdeckung von Kindheitserinnerungen ohne Nutzwert; Die Traumarbeit, die zwischen Primär- und Sekundärprozeß gelenkt wird, ist unvereinbar mit der Strukturtheorie. Dieser Auffassung hat insbesondere Greenson (1970) in allen Punkten widersprochen. Auch Erikson rehabilitiert die Traumdeutung als ausgewiesener Ich-Psychologe, allerdings befassen sich seine Konfigurationen vornehmlich mit dem manifesten Traum. Anfang der 80er ist Fritz Morgentaler, gleichwohl der Ich-Psychologie verbunden mit seinen Traumseminaren neue Wege gegangen.

In den 70er Jahren treten die präöipalen Störungen in den Mittelpunkt der psychoanalytischen Theoriebildung. So sah Kohut (1977) zwei Arten von Träumen: **„Jene, die verbalisierte Inhalte ausdrücken (Triebwünsche, Konflikte und versuchte Konfliktlösungen) und jene, die versuchen mit verbalisierten Traumbilder versuchen, die nichtverbalisierten Spannungen traumatischer Zustände zu binden (die Angst vor Überstimulierung und Desintegration des Selbst[Psychose]).“** (Kohut 1977, S. 102) Er sah in letzteren, die er self-state-dreams nannte, einen Ausdruck eines sich auflösenden Selbst, das durch freie Assoziationen nur verschlimmert werde, weil sie den Angstpegel verstärkten. Kohut entfernt sich vom Konfliktmodell der freuschen Traumdeutung und nähert sich mehr der Kompensationsthese Jungs an. Von Freud wendet sich auch Meltzer ab, der auf Bion zurückgreifend, dem Traum eine schöpferische Funktion sieht und in der Traumdeutung keine Rückübersetzung der visuellen Bedeutungsträger, sondern nur die Umwandlung einer Symbolform in eine andere. (Deserno 1999, S. 204). Das Bionische Containermodell, wonach vorsymbolische Anteile im funktionierenden „Behälter“ des Analytikers deponiert wird, erlaubt die Konzeptualisierung des Primärvorganges und wird durch Forschungen aus neuern Kognitionswissenschaften über vor-symbolische Vorläufer gestützt (Mertens 2002). Deserno stellt fest, dass der Psychoanalyse eine Symboltheorie fehle, **„in der das Symbol mehr wäre als der Platzhalter einer verdrängten, triebhaft besetzten Vorstellung“** (1999, S. 278). Dennoch sieht er gerade im Traum ein Symbol des Übergangs zwischen Erlebnis in der Nacht und Erinnerung am Tag.

Moderne Traumforscher konnten angstbindene Funktion von Initialträumen, oder die affekt- und stimmungsregulierende sowie reorganisierende Funktion von Träumen nachweisen (Deserno, 1999, 201). Inzwischen liegt ein reichhaltiges Forschungsmaterial über die Bedeutung von Träumen bei Psychosen, Border-line Störungen, traumatischen oder psychosomatischen Störungen vor (ebenda).

4. Psychoanalytische Traumdeutung und Grenzwissenschaften Mei

4.1. Traumdeutung und Kognitionswissenschaften

4.2. Traumdeutung und Neurowissenschaften

4.3. Traumdeutung und Laborforschung

5. Ausblick

Schlusszitat aus der Traumdeutung (1900a, S. 619)

Die Achtung aber, mit der dem Traum bei alten Völkern begegnet wurde, ist eine auf richtige psychologische Ahnung gegründete Huldigung vor dem Ungebändigten und Unzerstörbaren in der Menschenseele, dem Dämonischen, welches den Traumwunsch hergibt und das wir in unserem Unbewussten wiederfinden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Literaturliste

- Anzieu, D. (1988), Freuds Selbstanalyse und der Traum von der „Botanischen Monographie“ in Bd. I. 1895-1898. München und in Deserno (1999) Hrsg., *Das Jahrhundert der Traumdeutung. Perspektiven Psychoanalytischer Traumforschung*, Klett-Cotta, Stuttgart S. 22- 36
- Deserno, H. (1999), Hrsg., *Das Jahrhundert der Traumdeutung. Perspektiven Psychoanalytischer Traumforschung*, Klett-Cotta, Stuttgart
- Eissler, K.R. (1987), Abschied von Freuds „Traumdeutung“, in: *Psyche*, Heft 11, 41. Jahrgang, November 1987, S. 969-986
- Erikson, E.h. (1954), Das Traummuster in der Psychoanalyse, in: *Psyche*, Heft 8, S. 561-604 (und in Deserno 1999, S. 72-112)
- Freud, S. (1932). Vorwort zur 3. (revidierten) englischen Ausgabe. In Standard Edition, Bd. 4, S. XXXII
- Freud, S. (1933a) [1932]. Revision der Traumlehre. XXIX Vorlesung aus *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, G.W., Bd 15, 6-13 I
- Freud, S. (1985 c) [1987-1904]. *Briefe an Wilhelm Fließ 1887-1904*, ungekürzte Ausgabe, hrsg. Von J.M. Masson, Bearb. Der dt. Fassg. V. M. Schröter, Transkr. V. G. Fichtner. Frankfurt M.: S. Fischer 1986. zit. N. Deserno 1999.
- Greenson, R.R. (1970), Die Sonderstellung des Traums in der psychoanalytischen Praxis, *Psychoanalytical Quarterly* 39 (1970), 519-549 und in Deserno 1999, S. 140-161
- Kohut, H. (1977), *Die Heilung des Selbst*, Suhrkamp Frankfurt (1979), in Deserno 1999, S. 199-200
- Mertens W. (2002), Was ist von Freuds Traumpsychologie geblieben?, in: *Träume, Spielräume I, Psychoanalytische Blätter, band 20, Vandenhoeck und Rupprecht*, S. 8 – 40
- Lalombo, S. (1988), Day residue and screen memory in Freud's dream of the botanic monograph. *Journal of the American Psychoanalytic. Asso.* [4] 881-904, zit. nach Mertens (2002)
- Reiser, M. F. (1991), *Memory in Mind and Brain: What Dream Imaginary Reveals*. New Haven. zit. nach Mertens (2002)
- Thomä, H. (1987), Wer war Freuds „Irma“?, in: *Psyche*, Heft 11, 41. Jahrgang, November 1987, S. 987-991